

THE GENOCIDE AGAINST THE OTTOMAN GREEKS: Eine vergleichende Fallstudie über Völkermord

Liebe Freunde,

als Mitherausgeberin des heute vorgestellten Buches möchte ich Ihnen kurz unsere Arbeitsgrundsätze erläutern. Lassen Sie mich jedoch mit einer persönlichen Bemerkung beginnen. Als ich vor nunmehr etwa 40 Jahren begann, mich für den Völkermord an den osmanischen Armeniern zu interessieren, da begriff ich schnell, dass die Massaker und Todesmärsche des Ersten Weltkrieges keine Einzelercheinung bildeten. Europäische und amerikanische Augenzeugen, die die Massenschlachtungen von Armeniern seit dem späten 19. Jahrhundert erlebt hatten, erwähnten häufig, dass auch andere Christen osmanischer Staatsangehörigkeit betroffen waren. Namentlich erwähnten sie griechische und syrisch-orthodoxe Christen. Dieses Phänomen kann auf zwei Arten interpretiert werden: Erstens können wir folgern, dass die Mörder mehr oder weniger wahllos gegen alle einheimischen Christen und manchmal sogar gegen Nicht-Muslime insgesamt vorgingen. Zweitens können wir schließen, dass dies nicht passiert zufällig, sondern nach einem vorgefassten Plan.

Vor dem Ersten Weltkrieg war etwa jeder vierte Untertan des osmanischen Sultans ein Christ, wobei die orthodoxen Griechen die größte christliche Volksgruppe bildeten. Warum geht ein Staat gegen die eigenen Bürger vor? Wann begann die fatale Reise, an deren Anfang osmanisch-muslimische Politiker unterschiedlicher Volkszugehörigkeit in Hassreden Völkermord androhten, bevor sie diese Drohung mit Massakern und Todesmärschen in die Tat umsetzten?

Vor dem Hintergrund der allgemeinen Erfahrung mit Völkermord im 20. Jahrhundert erscheint mein ganzheitlicher Ansatz für die Untersuchung der osmanischen Verbrechen gerechtfertigt. Die Mitglieder der "mörderische Quartett", wie der deutsche Genozidforscher Gunnar Heinssohn die vier Staaten nannte, die im 20. Jahrhundert die größten Völkermorde begingen, - diese vier Staaten traten sämtlich als Serien- und Wiederholungstäter auf. Die betreffenden Staaten waren die Türkei, Deutschland, Sowjetunion und der Volksrepublik China. Chronologisch betrachtet war die Türkei das erste Land, in dem ein Staat massive Verbrechen an den eigenen Bürgern beging.

Wir drei Herausgeber der heute vorgestellten Monographie gingen davon aus, dass die treibende Kraft hinter dieser Entwicklung die Absicht war, einen stärkeren Zusammenhalt und größere Sicherheit durch die Umwandlung des kollabierenden osmanischen Vielvölkerreiches in einen monoethnischen Zentralstaat zu erlangen. Insbesondere die griechisch-orthodoxe Bevölkerung wurde von vielen osmanischen Führern im frühen 20. Jh. als eine Bedrohung für die nationale Sicherheit wahrgenommen, weil sie an der Ägäis, Marmara- und Schwarzmeerküste siedelte. So kam das Wort von den osmanischen Griechen als innere Feinde und Tumore auf. Vertreibung und Vernichtung der generell als unzuverlässig geltenden Christen mit allen Mitteln erschien als eine Möglichkeit, um das Imperium von weiteren Gebietsverlusten zu bewahren. Die erwähnten europäischen und amerikanischen Augenzeugen nannten aber auch andere Motive wie sozialen und kulturellen Neid oder die Absicht, die wirtschaftliche Führung zu übernehmen, die bisher in den Händen der Nicht-Muslime gelegen hatte.

Meine Mit-Herausgeber – der Pontosgriechen Vasilios Meichanetsidis und der Däne Matthias Björnlund – und ich grenzen uns deutlich von der leider noch immer verbreiteten Auffassung ab, wonach Opfer staatlicher oder staatlich induzierter Massengewalt keine Versuche der Selbstverteidigung

unternehmen dürfen. Die dieser Perzeption zugrunde liegende Vorstellung von der absoluten „Unschuld“ zielt an der historischen und sozialen Wirklichkeit vorbei. In der gegenwärtigen Genozidforschung setzt sich dagegen zunehmend die Erkenntnis durch, dass Menschen unter Todesbedrohung ein Recht auf Selbstverteidigung besitzen. Weder der so genannte Herero-Aufstand von 1904, noch der so genannte Aufstand der Armenier in der Provinzhauptstadt Wan im Jahr 1915, noch die – im Übrigen von den alliierten Siegern des Weltkrieges befürwortete - Besetzung Ioniens durch die hellenische Armee im Jahr 1919 rechtfertigen die schon nach damaligen Rechtsmaßstäben widerrechtliche Vernichtung ganzer ethnischer Kollektive durch Massaker oder Vertreibung in Wüstengebiete, wo kein Überleben möglich ist.

Maßgebend für unser Verständnis der Ereignisse und ihrer Bewertung war und ist die Definition von Völkermord, die Rafael Lemkin in der Genozidkonvention der Vereinten Nationen entwickelt hat. Dabei sind wir uns voll des Umstands bewusst, dass Lemkin seiner Definition empirisch die Genozide im Osmanischen Reich sowie im Europa des Zweiten Weltkrieges zugrunde gelegt hat. Die hoffentlich zahlreichen Leser unseres Buches werden auch zu diesem Zusammenhang wichtige Informationen finden.

Wir Herausgeber verknüpften mit unserem Buch auch die Hoffnung, einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung sowohl unter Griechen, als auch Türken geleistet zu haben. Darum ist es mir eine besondere Freude, abschließend die Grußworte zweier türkischer Menschenrechtskollegen zu verlesen. Die erste Botschaft stammt von Ali Sait Çetinoğlu. Wer ist er? Herr Çetinoğlu gehört zu den ersten Mitgliedern von „amnesty international“ in der Türkei und gehörte der Leitung des IHD, des Menschenrechtsvereins der Türkei an. Er wurde in Trabzon geboren, was vielleicht sein Interesse am Schicksal der Griechen und speziell der Pontosgriechen erklärt.

Herr Çetinoğlu schreibt uns:

Liebe Freunde,

ich grüße euch mit Hochachtung und wünsche euch viel Erfolg bei der bevorstehenden Veranstaltung.

1908 wurde ein Betrug an den alten Völkern Anatoliens vollzogen, welcher durch die Verheißung einer konstitutionellen Reform eingeleitet wurde. Diese Reform hatte nicht nur zur Folge, dass das Anliegen der rechtlichen Gleichstellung unbeantwortet blieb, sondern dass die ethnische Säuberung zur wichtigsten Agenda der Reformatoren wurde, der sogenannten „Jungtürken“. Die Aktionen der Jungtürken vor 1908 in Makedonien und auf dem Balkan sind klare Hinweise dafür. Die Memoiren des Bekir Fikri aus Grebene sowie des Onkels von Enver, Halil (Kut) Pascha, sind in diesem Zusammenhang sehr aufschlussreich. Talat und andere Führer machten klare Aussagen. Einer der wichtigsten Ideologen der Jungtürken, der Genozid-Täter Dr. Nazim, hatte diese Ansichten schon im August 1908 in Izmir einem griechischen Journalisten gegenüber ganz offen dargelegt.

Die Entwicklung der späteren Ereignisse werden, wie Dr. Nazim schon zuvor darlegt hatte, eine ethnische Säuberung zur Folge haben, bei der die nicht-muslimischen Völker der Türkei geographisch ausgelöscht und damit aus ihrem historischen Boden entwurzelt werden sollten.

Eine Resolution griechischer Abgeordneter des osmanischen Parlaments von 1910 entlarvte solche Pläne der „Jung-Türken“ und rief folglich deren Entrüstung hervor. Der Antrag der griechischen Abgeordneten wurde aufgrund von „nichtbrüderlichen Gefühlen gegen die Nation“ auf konstitutioneller Grundlage abgelehnt und somit die Hoffnung der osmanischen Griechen auf Besserung begraben.

Zwei Jahre nach dem Vorgehen der „Jung Türken“ gegen christliche Minderheiten fassten die griechischen Abgeordneten das Geschehen in einer weiteren Resolution zusammen. Darin hieß es:

“All diese Geschehnisse haben sich im Bewusstsein der griechischen Bevölkerung fest verankert und vermitteln ihr das Gefühl, dass sie als Sklaven gesehen werden. ... Dieses Gefühl wird von Seiten der Regierung verstärkt, die versucht, die Griechen stärker in die ‘Nationale Türkisierungs’-Politik einzu beziehen. Daher wird auch im Grundgesetz immer wieder der Begriff ‘osmanische Nation’ betont. Es ist in diesem Zusammenhang überflüssig zu erwähnen, dass mit osmanischer Nation das Türkentum gemeint ist. Mit Opposition wird die Weigerung von Christen zur Assimilation bezeichnet.”

Was wäre geschehen, falls Prinz Sabahattin schon 1907 auf dem damaligen Parteitag der „İttihat ve Terakki“ das Folgende ausgesprochen hätte? Er sagte: „...Wir haben immer eine Einmischung des Auslandes abgelehnt, da ohne ausländische Einmischung nie eine Reform in unserem Land durchgeführt wird. Da wir Angst vor der Intervention anderer Staaten hatten, haben wir die Christen bis heute in unserem Land erhalten. Ohne Furcht vor einer Einmischung von außen hätten wir ausnahmslos alle christlichen Minderheiten, besonders die Armenier, getötet...“

Man muss Prinz Sabahattins Aussagen wohl nichts mehr hinzufügen. Seit Sultan Abdülhamit galten die Christen im Osmanischen Reich nicht mehr als Bestandteil der Ümmet bzw. Umma, der nationalen Gemeinschaft, und darum ist der Frieden für immer verloren.

Aus Gründen des gemeinsamen, menschlichen Anstands dürfen wir nicht vergessen und vergessen lassen.

Hochachtungsvoll Sait Çetinoğlu

Die zweite Botschaft schickte der in Köln lebende Schriftsteller und Menschenrechtler Dogan Akhanlı:

Als ich nach Deutschland kam, war der Istanbuler Belge-Verlag der einzige Verlag in der Türkei, der im Jahr 1992 Yves Ternons Buch „Tabu Armenien“ zu veröffentlichen wagte. Ein Jahr später veröffentlichte Taner Akcam, der damals in Deutschland lebte, ein Buch mit dem Titel „Türk Ulusal Kimliği ve Ermeni Sorunu“ (Die Türkische nationale Identität und die Armenische Frage) und später „Armenien und der Völkermord: Die Istanbul Prozesse und die türkische Nationalbewegung“ (Hamburger Edition, 1996). Taner Akcam war einer der ersten türkischen Akademiker, der den armenischen Genozid durch die Osmanen 1915 öffentlich ansprach. Meines Wissens entstand zum ersten Mal Mitte der 1990er Jahre eine kleine Initiative in Frankfurt, die sich später „Verein der Völkermordgegner“ nannte. Sie wurde zur Vorreiterin des türkisch-kurdischen Widerstands gegen das türkisch-kurdische Schweigen und gegen die türkische Verleumdung.

Seitdem sind 20 Jahre vergangen.

Seitdem ist in Hinsicht auf die Lebenslüge der Türkei viel passiert. Im negativen und positiven Sinne.

Nach der Ermordung Hrant Dinks 2007 beginnt eine Art Massenaufstand gegen das Unrecht in der Türkei. Das war ein Wendepunkt in der türkischen Lügengeschichte. Die Genozidleugnung funktioniert seitdem nicht mehr richtig. Seither kann der türkische Staat die zivilgesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Völkermord“ nicht mehr stoppen, egal, ob es sich um den Genozid an den Armeniern, den kleinasiatischen und pontischen Genozid oder um den Genozid in Dersim handelt. Nicht nur im Ausland, sondern auch in der Türkei lässt sich die Zeit nicht mehr zurückdrehen.

Kürzlich hat Hasan Cemal, der Enkel Cemal Pascha und eines der Hauptverantwortlichen des Massenmordes in der osmanischen Zeit, ein Buch veröffentlicht. Es trägt den Titel:

„1915: Der Armenische Völkermord!“

Wie man sieht, hat in der Türkei die Bewegung zur Erinnerung begonnen, und ich bin mir sicher, dass aus dieser Bewegung bald ein Erinnerungsaufstand entsteht, der die Lebenslüge der Türkei für immer beenden wird.